

Bemerkungen zur älteren Geschichte der fahrenden Kessler, Spengler und Zinngiesser in Graubünden um 1640 unter Hinweis auf frühere, ähnliche Auseinandersetzungen in der alten Eidgenossenschaft

Von Thomas Huonker, Historiker, Zürich, 26. März 2014

Die Jenischen in Graubünden haben, wie auch die Jenischen in anderen Regionen Europas, eine lange Geschichte, die aber nur bruchstückweise und oft aus der Fremdperspektive überliefert ist. Vielfach wird sie schlichtwegs ignoriert oder gar bewusst verleugnet.

Zu den Hauptgewerben der Jenischen gehörte seit jeher die Herstellung, der Verkauf und die Reparatur von zinnernen Tellern, Schüsseln und Kannen, das Löten und Verzinnen von kupfernen Gefässen sowie das Giessen von Glocken für Klein- und Grossvieh aus Messing und Bronze.

Die umfangreiche Publikation zu den Beständen des Rätischen Museums in Chur aus dem Jahr 1979¹ enthält einen Artikel von Duri Vital zum Wirken der Churer Zinngiesser unter besonderer Berücksichtigung des Interessenstreits zwischen sesshaften und ambulanten Berufsleuten dieser Branche im 17. Jahrhundert.²

Ich danke Serge Borri für den Hinweis auf den Artikel. Duri Vital hat zu dieser Thematik auch eine umfangreichere, eigenständige Publikation veröffentlicht.³

Hier ein Textausschnitt aus dem Beitrag Duri Vitals im Buch zum Rätischen Museum.

"Neben den Andreas-Jahrmarkt [*dieser findet seit dem Mittelalter bis heute jeweils Ende November in Chur statt, T.H.*] kam im 16. Jahrhundert in Chur der Wochen-Markt auf. Allgemein hatten Messen und Märkte den Zweck, den Absatz der Handwerker zu steigern. Vorerst waren sie auf Erzeugnisse der eigenen Stadt beschränkt. In der Folge suchten Zinngiesser aus anderen Städten neue Absatzmöglichkeiten im weitesten Umkreis ihres Produktionszentrums. So wurde der Handwerker auch Krämer. Mit den zünftigen Krämern traten auch die herumziehenden *Kessler*, die man allgemein als 'Pfuscher, Stümpfer und Störer' bezeichnete, auf den Markt. Ein Schutz der niedergelassenen Meister wurde deshalb dringend notwendig. Die Zunftstädte begannen, Handwerk und Gewerbe in den Städten zu konzentrieren. Dies zeigte sich ausgeprochen in Chur. Immerhin wehrten sich die Zinngiesser von Chur nicht gegen die zünftigen Krämer, sondern gegen die herumziehenden Kessler. Die erste Schutzverordnung wurde 1640 erlassen. Sie verbot den fremden Zinngiessern, ihre Ware ausserhalb der ordentlichen Wochenmärkte feilzubieten; Verkäufer von Stücken, welche 'die Prob nicht hatten', wurden streng bestraft." ⁴

Diese Auseinandersetzungen reihen sich ein in die Konfliktlinie zwischen städtischen, in Zünften organisierten Metallwarenherstellern und "fremden Kesslern", wie sie in andern Verordnungen und Mandaten im Raum der heutigen Schweiz schon seit 1471 überliefert ist. Ich habe diese Konkurrenzkämpfe in meinen Buch "Fahrendes Volk - verfolgt und verfemt. Jenische Lebensläufe" ⁵ dargestellt.⁶

¹ Das Rätische Museum - ein Spiegel von Bündens Kultur und Geschichte, herausgegeben von der Stiftung Rätisches Museum, Chur 1979

² Duri Vital: Das Zinngiesserhandwerk von Chur, im obigen Sammelwerk, S. 270-272

³ Duri Vital, Die Churer Zinngiesser, Chur 1979

⁴ Vital, op.cit. S. 271

⁵ Herausgegeben von der Radgenossenschaft der Landstrasse, Zürich, 1987; 2. Auflage 1990

⁶ Huonker, S. 22-25

1471 war es den Zürcher und Luzerner Metallgeschirrh Herstellern gelungen, das Recht zu erwirken, die unliebsame Konkurrenz derer, "die umhergehen und biedere Leute mit Kesslerarbeit und Tausch" angeblich betrügen würden, "gefangen zu nehmen und den Amtleuten der Eidgenossen zur Bestrafung zu überliefern." ⁷

Das betraf auch Kessler aus Wil in St. Gallen und Bern. Diese vertraten aber erfolgreich die Ansicht, dass ihre Geschäfte ebenso lauter seien wie die der zünftigen Kessler von Zürich und Luzern. Als Zwischenlösung dieser Konflikte wurde kurzzeitig eine für die damalige Zeit höchst atypische totale Gewerbefreiheit in Metallgeschirrhherstellung und -verkauf für die damalige Schweiz verfügt. Das oberste Organ der alten Eidgenossenschaft, die Tagsatzung, dekretierte am 18. Juni 1489, dass jeder Kessler "mit feilem Kauf in der Eidgenossenschaft fahren mag, wohin es ihm beliebt." ⁸ Allfällige Betrüger, ob fremd oder einheimisch, sollten von den auch in anderen Betrugsfällen zuständigen Gerichten beurteilt werden, ohne Einbezug der lokalen Kesslerzünfte ins Verfahren.

Diese Deregulierung führte dazu, dass in den Folgejahren sehr viele auswärtige Kessler in die Eidgenossenschaft kamen, insbesondere auch nomadisch lebende Vertreter dieses Gewerbes. Was geschah nun? 1520 war es mit der allgemeinen Gewerbefreiheit auch für auswärtige Kessler schon wieder vorbei; die Tagsatzung beschloss am 23. Mai dieses Jahres, die fremden Kessler den "Heiden und Zigeunern" gleichzustellen und auszuweisen, wobei sie einen Eid zu schwören hatten, sich hierzulande nie mehr blicken zu lassen.⁹

Duri Vital schildert den Fortgang der Auseinandersetzungen in Chur wie folgt:

"Im Jahre 1684 kam es so weit, dass die Churer Kannengiesser den fremden Kesslern auf dem Andreasmarkt ihr Zinngeschirr wegnahmen. Gerne aber kauften die Zinngiesser Churs von den herumziehenden Kesslern das Altmetall, da es zum Umgiessen geeignet und zu sehr billigen Preisen erhältlich war." ¹⁰

Auch solche Handelsformen waren 130 Jahre zuvor bereit in der Eidgenossenschaft thematisiert worden. An der Tagsatzung vom 4. Juni 1554 in Baden klagte eine Delegation von sesshaften Kupferschmieden und Kesslern aus Zürich, Schaffhausen und Baden, auswärtige, umherziehende Kessler würden überall "alte Kessel und anderes zerschlagenes Kupfer" auf- und verkaufen. Die Delegation wusste genau, dass auch sesshafte Kollegen diesen Aufkäufern Altmetall abnahmen; auch dies wollten sie unterbinden, um die auswärtigen Metallverwerter nicht nur als Konkurrenten in der Produktion, sondern selbst als Altmetallhändler aus dem Land treiben zu können. Sie trugen der Obrigkeit vor: Damit die sesshaften, in den Zünften organisierten lokalen "Meister nicht gescholten werden, noch in Verdacht kommen, dass sie die Wälschen ins Land ziehen, weil sie ihnen mitunter altes Kupfer abgekauft und dagegen neues Geschirr gegeben haben, so haben sie sich vereinbart, dass in der Folge keiner solches tue bei einer Busse, wie solche die Obrigkeiten, Zünfte oder Gesellschaften bestimmen werden." ¹¹

In diesem Zitat werden die auswärtigen, fahrenden Kessler und Kupferschmiede als "Wälsche" bezeichnet. Das war eine Bezeichnung für alle anderssprachigen Fremden, also z.B. für Französischsprachige, die in der Deutschschweiz heute noch als "Welsche"

⁷ zitiert nach Huonker, S. 22

⁸ zitiert nach Huonker, S. 23

⁹ ibid.

¹⁰ Vital, S. 271

¹¹ zitiert nach Huonker, S. 24

bezeichnet werden, aber auch für Italienischsprachige und für diejenigen, welche die jenische Sprache benützten. Diese wurde in der frühen Neuzeit und teilweise auch noch später als "Rotwelsch" bezeichnet.¹²

Jenische gab und gibt es vielen Regionen Europas, vor allem aber in Frankreich, Deutschland, Österreich und der Schweiz.¹³ Wegen der bruchstückhaften, oft negativ gefärbten schriftlichen Darstellungen ihres Daseins und ihrer Gewerbe wird ihre Geschichte oft erst ab dem 18. Jahrhundert breiter wahrgenommen. Gerade diese Auseinandersetzungen auf dem Markt für Metallgeschirr belegen aber, wie auch die Sprachforschungen, dass ihre Geschichte viel weiter zurückgeht.

Duri Vital liefert nun noch einige interessante Hinweise zu den fahrenden Kesslern, welche die Churer Zunftmeister des Metallgeschirrgewerbes konkurrenzierten, weshalb auch sie unter Ausgrenzung und Vertreibung zu leiden hatten: "Bei den Kesslern, welche in Chur tätig waren, handelte es sich um eine eigenartige Klasse von Kleinkrämern, die "Savoyer" und die "Calancer". Die letzteren stammten aus dem bündnerischen Calancatal. Am 5. Februar 1685 hat der Churer Rat den Calancern verboten, künftighin Zinn zu verkaufen, um das "ehrsame Handwerk" nicht zu schädigen. So zogen diese aus der Stadt aus und lagerten in nahe gelegenen Orten an Nebenstrassen, so u.a. in Maienfeld und Domat-Ems, wo die betreffenden Strassen heute noch 'Via Calanca' resp. 'Calancer-Gässli' heissen."¹⁴

Guadench Dazzi erwähnt in seinem Beitrag zur Geschichte der jenischen Kessler in Graubünden¹⁵ die von Duri Vital geschilderten Kessler aus dem Calancatal nicht (ebensowenig wie seine Ko-AutorINNen); Dazzi schildert einzig die aufgrund eines Losentscheids zustande gekommene Einbürgerung des Sägenfeilers Jacob Sablonier, Vorfahr des jenischen Universitätsprofessors Roger Sablonier (1941-2010),¹⁶ im Jahr 1853 in Cauco, einer Ortschaft im Calancatal.¹⁷ In anderen Orten des Calancatals waren schon vorher weitere Familien vormals Bürgerrechtsloser eingebürgert worden, darunter auch Jenische (Scherrer, Gruber). Aber die Familiennamen und die genaueren Familiengeschichten der älteren Kessler aus dem Calancatal, die Duri Vital schildert, sind bislang noch nicht erforscht. Ebenso gibt es zu Geschichte und Familien der ambulanten Krämer und Schausteller aus Savoyen, die weite Teile Europas bereisten, noch kein zusammenfassendes Standardwerk, sondern nur einzelne Hinweise.¹⁸

¹² Zur Geschichte des "Rotwelsch" und der jenischen Sprache, ihrer Geschichte und Verbreitung vgl. u.a. Heidi Schleich: Das Jenische in Tirol. Sprache und Geschichte der Karrner, Laninger, Dörcher, Landeck 2001; Hansjörg Roth: Jenisches Wörterbuch. Aus dem Sprachschatz Jenischer in der Schweiz, Frauenfeld 2001; Christian Efig: Das Lützenhardter Jenisch. Studien zu einer deutschen Sondersprache, Wiesbaden 2005

¹³ Vgl. u.a. Christian Bader: Yéniches – Les derniers nomades d'Europe, Paris 2007

¹⁴ Vital, S. 271f.

¹⁵ Guadench Dazzi: Bürger - angehörig - heimatlos, in: Guadench Dazzi / Sara Galle / Andréa Kaufmann / Thomas Meier: Puur und Kessler. Sesshafte und Fahrende in Graubünden, Baden 2008, S. 40-66

¹⁶ Roger Sablonier war Professor für Geschichte des Mittelalters an der Universität Zürich. Er ist Mitautor einer wichtigen Publikation zur Verfolgung der Jenischen in der Schweiz in den Jahren 1926-1973 durch die Stiftung Pro Juventute: Walter Leimgruber / Thomas Meier / Roger Sablonier: Das Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse. Historische Studie aufgrund der Akten der Stiftung Pro Juventute im Schweizerischen Bundesarchiv, Bern 1998

¹⁷ Dazzi, S. 59

¹⁸ So etwa Antoinette Reuter: Auf den Strassen Europas unterwegs. Die welschen Krämer aus Savoyen, in: Geschichte lernen, Nr. 6 / Jg. 33, Stuttgart 1993, S. 27-31